

„Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube“. Manche halten es für einen Zauberspruch, was dort am Grab von Pastorinnen und Pastoren gesprochen wird, während sie jeweils eine Hand voll Erde in die Gruft werfen. Eine Beschwörungsformel mit dem Ziel: „Bleib bloß, wo du bist!“ Alte, mittlerweile abgelegte Bestattungsrituale unterstreichen die Angst vor der Wiederkehr der Verstorbenen und ihrem unsäglichen Treiben.

Im Predigttext des morgigen Sonntags heißt es: „Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Hauch des Lebens in seine Nase.“ Um die Wesensverwandtschaft von Mensch und Erde zu unterstreichen, nennt die hebräische Bibel den Menschen ‚Adam‘ und den Erdboden ‚Adamah‘. Anhänger einer ganzheitlichen Weltsicht werden sich nun darin bestätigt fühlen, dass Erde, Mensch und Mitgeschöpfe nicht zu trennen sind. Das stimmt sicherlich. Wir sind angewiesen auf die Erde. Es gibt keinen ‚Plan(et) B‘. Was den frühen Hörern des Predigttextes vermutlich sehr viel näher kam als unser spätes ökologisches Erwachen ist jedoch das Lebensgefühl, das sich in der Verbundenheit von Mensch und Erdboden widerspiegelt. Gerade in der Zeit König Salomos wurde die Landbevölkerung ausgebeutet. Der Bau von Verteidigungsanlagen rund um das Riesenreich seines Vaters David, die neuen Heerstraßen zur schnellen Verlegung der Truppen und die Errichtung eines repräsentativen Tempels in der Hauptstadt Jerusalem verschlangen gewaltige Geldsummen. Drastisch erhöhte Steuern stürzten die Landbevölkerung ins Elend. Die Sprache der Schöpfungsgeschichte brachte ihr Schicksal auf den Punkt: „Für den König sind wir nicht mehr als Erde, Schmutz und Staub.“ Aber diese uralte Geschichte hatte neben allem Realismus auch etwas Positives, etwas, das ihnen Mut machte und Kraft gab. Denn sie sagte Ihnen, dass ihre Bestimmung ganz anders aussah. Als Gott den Menschen schuf, gab es nicht die Unterscheidung zwischen König und Bauer. Alle Menschen waren gleich. Gehört hatten sie aus den Erzählungen benachbarter Völker, dass dort die Menschen zur Versorgung der Götter da waren. Der Gott Israels hingegen versorgte seine Menschen, indem er ihnen einen paradiesischen Garten Eden pflanzte. Gott sorgte noch für sie, als er sie bereits aus diesem Paradies vertrieben hatte, indem er ihnen wärmende Kleidung gab. Wenn selbst Gott für seine Menschen sorgt, wie kommt dann der König dazu, das krasse Gegenteil zu tun? Ausbeutung statt Fürsorge!

Jesus sagt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben als Lösegeld für viele gebe“ (Markus 10,45). Wenn man sich den Regierungsstil einiger der heutigen Potentaten ansieht, dann ist diese 2000 Jahre alte Erklärung geradezu revolutionär. Wegen anstehender Wahlen wird die Corona-Epidemie kleingeredet. Präsidenten, die um ihre

Beliebtheit fürchten, gehen buchstäblich über Leichen.
Viel hat sich nicht geändert seit den Zeiten des Königs Salomo.
Aber das Überschießende der biblischen Botschaft bleibt und will
uns Mut machen.